



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

1. Die Zeit der Fremdherrschaft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](#)

3373 Seelen außer den etwa 2000 Militärpersonen gezählt. Für 1798 wird die Zahl der Militärpersonen auf 1439 angegeben, davon Männer 638, Frauen 299, Söhne 204, Töchter 220, Knechte und Mägde 78.⁹⁸⁾

Wie die Aushebung noch immer für das grösste Unglück gehalten wurde, wie man sich ihr auf jede Weise zu entziehen versuchte, zeigt die anschauliche Schilderung Vinckes aus dem Jahre 1800, der als Landrat das Geschäft zu leiten hatte — es war also jetzt nicht mehr allein den Offizieren überlassen — und den betreffenden Tag einen der traurigsten seines Lebens nennt.⁹⁹⁾ Wenn wir aber von ihm erfahren, welche Mühe er sich gab, damit von der Aushebung nur betroffen wurde, wer entbehrlich war, dann ist ein Fortschritt gegen den am Anfang des 18. Jahrhunderts herrschenden Zustand unverkennbar.

So regte sich allenthalben ein neuer Geist, aber die Kräfte des Beharrens waren so mächtig, daß er sich nicht frei entfalten konnte. Ehe er zur Herrschaft kam, mußte erst das alte Preußen in seinen Grundfesten erschüttert, ja zerstört werden.

Dritter Abschnitt. Das 19. Jahrhundert.

1. Die Zeit der Fremdherrschaft.

Der Zusammenbruch.

Als 1806 der Krieg mit Frankreich ausgebrochen war,¹⁰⁰⁾ verließ der grösste Teil der preußischen Truppen, die unter Blücher in Westfalen standen, das Land, darunter auch das 10. Regiment Wedell. Den verbleibenden Rest befehligte Lecoq, darunter das 41. Regiment Lettow. Am 18. Oktober abends 11 Uhr erhielt Lecoq die Nachricht von der Niederlage von Jena und versuchte zuerst zur Niederrheine zu entkommen, um sich mit der geschlagenen Armee zu vereinigen, dann aber verzweifelte er an diesem Unternehmen und zog sich über Herford und Lemgo auf Hameln zurück. Von der Arrieregarde wurden die Magazine in Herford und Bielefeld geräumt. Von hier aus detachierte er eine Abteilung auf Minden, zog sie aber zurück, als er vom Nahen des Feindes hörte. Dieser rückte von Wesel her heran, von wo er am 19. Oktober aufbrach, und besetzte Münster, Osnabrück, Paderborn. Von hier brach die Division Gobert in den ersten Tagen des Novembers zur Belagerung Hamelns auf. Nun erschienen die Feinde auch in Minden-Ravensberg. Am 9. November wurde Minden von 400 Holländern besetzt; Herford erhielt am 11. November die erste feindliche Einquartierung. Zu Gefechten kam es damals in unserer Gegend nicht.

Das Regiment Lettow wurde in die schmachvolle Kapitulation von Hameln (20. Nov.) verwickelt, aber ohne seine Schuld. Der Regimentsoberst Dertel gehörte vielmehr zu den Offizieren, die dazu geraten hatten, sich der Kapitulation zu widersetzen. Die Kompanie Hiller zeichnete sich vor den meisten Truppen, bei denen infolge der Kapitulation völlige Zuchtlosigkeit eintrat, dadurch aus, daß sie bis zum Einrücken der Franzosen auf ihrem Posten blieb.

Die dritten Bataillone der Regimenter Wedell und Lettow gehörten zur Besatzung von Nienburg, das am 25. Nov. kapitulierte. Die Kriegsgefangenen wurden für eine Nacht nach Minden gebracht, aber die Bürgerwachen ließen jeden, der wollte, aus den Kirchen, in denen sie eingesperrt waren, entkommen.

Das Regiment Wedell stand bei der Abteilung des Generals Rüchell, die spät bei Capellendorf in die Schlacht bei Jena eingriff.¹⁰¹⁾ Der Geist der Truppe war vorzüglich, und trotz großer Verluste drang sie anfangs, angefeuert durch die Offiziere, mutig vor. Plötzlich aber stürzten die im ersten Treffen stehenden zusammengeschossenen 2 Regimenter rückwärts, und ihre Panik riß auch, aller Bemühungen der Offiziere ungeachtet, unser Regiment mit fort. Es schlug den Weg nach Erfurt ein und wurde dort kriegsgefangen. Das kombinierte Grenadierbataillon schließlich wurde bei Schwartau zersprengt, der Rest mußte bei Ratka kapitulieren.

Temme erzählt als eine seiner frühesten Jugendinnerungen, wie er im Oktober 1806 in Wiedenbrück eine buntfleckige, schäbige, verkommen, waffenlose und dabei prahlereische Gestalt erblickt habe. Das sei einer der Besiegten von Jena gewesen. Er habe erzählt, es sei ihnen als Sammelplatz Herford angewiesen gewesen; später habe sich herausgestellt, daß er Herford mit Erfurt verwechselt habe.¹⁰²⁾ Das war vielleicht ein Angehöriger des Regiments Wedell, dem als Ravensberger Herford geläufiger war als Erfurt, und die Begebenheit ist gewiß charakteristisch für die Verwirrung, die der Unglücksstag von Jena zur Folge hatte. Aber unrecht würde man tun, wenn man in dieser Figur einen typischen Vertreter des damaligen preußischen Heeres sähe. Daß speziell in den altpreußischen Teilen Westfalens die Stunde der Gefahr Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl weckte, geht daraus hervor, daß nach Jena im Oktober Rekruten und Freiwillige aus den Kantonen nach Hameln kamen, um dort einzutreten. Wie man im Volk über die Schuldigen dachte, zeigt auch der Spott, den sich der Kommandant Hamelns seitens der Mindener Waschfrauen gefallen lassen mußte, wenn er sich außerhalb der Tore Mindens, wo er sich niedergelassen hatte, zeigte.

Friede von Tilsit, Gründung des Königreichs Westfalen.

Gouverneur der Provinzen Minden, Ravensberg, Paderborn und der Grafschaft Schaumburg war der Divisionsgeneral Gobert, der mit Schonung verfuhr. Auch blieb Minden-Ravensberg von Durchmärschen und Lieferungen ziemlich verschont, mußte aber eine Kontribution von 600000 Rtlr. bezahlen. An der Verwaltung wurde zunächst nichts geändert, vielmehr führte die Kriegs- und Domänenkammer in Minden die Geschäfte weiter. Aber der Friede von Tilsit (9. Juli 1807) riß unsere Gegend wie alles, was links der Elbe lag, von Preußen los. Daraus sollte das Königreich Westfalen mit Jerome, dem Bruder Napoleons, an der Spitze gebildet werden.¹⁰³⁾

Am 24. Juli erließ Friedrich Wilhelm III. eine Proklamation, worin er von seinen bisherigen Untertanen, „der Vater von seinen Kindern“, Abschied nahm und sie aller Pflichten gegen sich und sein Haus entließ. In Ravensberg wurde diese Proklamation von den Kanzeln bekannt gemacht, und was der Pfarrer von Borgholzhausen in sein Kirchenbuch eingetragen hat, daß die Rührung aller Herzen ungemein groß gewesen sei und fast aller Augen in Tränen geschwommen hätten, dürfen wir als vorherrschende Stimmung betrachten.¹⁰⁴⁾ Das neue Königreich wurde in 8 Departements geteilt. Das letzte und achte war das der Weser, das in 4 Distrikte: Osnabrück, Minden, Bielefeld und Rinteln zerfiel. Nach der Erwerbung Hannovers 1810 kamen drei neue Departements hinzu. Aber die Herrlichkeit war von kurzer Dauer. Als in demselben Jahr zur besseren Durchführung der Kontinentalsperre die ganze Nordseeküste in französischen Besitz überging, verlor Jerome wieder die besten Striche Hannovers und dazu auch den größten Teil des Weserdepartements, nämlich

die Distrakte Osnabrück, Minden und die Hälfte des Distriktes Bielefeld. Das Fürstentum Minden gehörte jetzt also größtenteils zu Frankreich, und Ravensberg war zwischen diesem und Westfalen in der Weise geteilt, daß Bielefeld und Umgebung, die Stadt Herford, Blotho und Umgebung bei letzterem blieben, aber Bersmold, Halle, Werther, Borgholzhausen, Enger, Bünde zu Frankreich gehörten. Die Grenze bildete die sogenannte alte Hessel und der Johannisbach, dann die Aa, die Werre und die Weser. Der Restdistrakt Bielefeld wurde zu dem Departement der Fulda (Hauptstadt Kassel) geschlagen, die französisch gewordenen Teile kamen mit Minden zu dem Departement der Oberems. Ein Weserdepartement existierte also jetzt nicht mehr.

Verwaltung und Justiz.

Die Verwaltung war streng burokratisch nach französischem Muster eingerichtet. An der Spitze eines Departements stand ein Präfekt mit den ausgedehntesten Verwaltungsbesugnissen, neben ihm fürstreitige Sachen der Präfekturrat. Den Distrakt leitete ein Unterpräfekt. Die Distrakte wieder zerfielen in Kantone, diese in Municipalitäten, mit Ausnahme des Distraktes Bielefeld, wo jeder Kanton nur eine Municipalität ausmachte. Die Kantone und Municipalitäten wurden von Maîtres verwaltet. Als eine Art Volksvertretung traten einmal des Jahres für höchstens 14 Tage Generaldepartementsrat, Distrirktsrat und Municipalrat zusammen. Für den ganzen Staat wurden Stände eingerichtet. In jedem Departement gab es ein Wahlkollegium, das die Mitglieder der Stände ernannte und die Kandidaten zum Friedensrichteramt sowie zu den drei obengenannten Räten vorschlug. Der König ernannte zu allen Verwaltungsstellen.

Ebenso einschneidend wie in der Verwaltung waren die Änderungen in der Justiz. In jedem Kanton bestanden Friedens- und Municipalpolizeigerichte, am Hauptort jedes Distraktes, also auch in Minden und Bielefeld, ein Zivilgericht erster Instanz, in jedem Departement ein peinlicher Gerichtshof, bei dem Geschworene fungierten — solange es ein Weserdepartement gab, in Herford — endlich noch zwei Appellationsgerichtshöfe.

Der Code Napoleon wurde eingeführt und das öffentliche, mündliche Verfahren. Verwaltungsbeamte und Richter waren Deutsche. In Minden waren Präsident und Räte der bisherigen Regierung bei dem neuen Distrirkts tribunal eingetreten, während, als Minden französisch geworden war, nur zwei Räte in französische Dienste traten. Die Präfekten wurden in ungewöhnlich großer Anzahl der Kriegs- und Domänenkammer in Minden entnommen.¹⁰⁵⁾ Napoleon hatte gewünscht, daß hauptsächlich der Bürgerstand zu den Ämtern herangezogen würde, aber zu Präfekten und Unterpräfekten wurden meist Adlige genommen. In Minden war Unterpräfekt Backmeister, in Bielefeld anfänglich der frühere Kriegs- und Domänenrat Delius, seit 1809 von Bernuth. Dieser verwaltete sein Amt mit Klugheit und Wohlwollen und erwarb sich in hohem Grad Liebe und Vertrauen der Bevölkerung.

Bauernbefreiung.

Eine Flut von Gesetzen ergoß sich über das Land. Insbesondere hatte Napoleon gewünscht, es möchten in allen Klassen die eitlen und lächerlichen Standess Unterschiede beseitigt werden. Dementsprechend bestimmte der 13. Artikel der Konstitution die Aufhebung der Leibeigenschaft. Ein Dekret vom 23. Januar 1808 erläuterte diesen Artikel und schlug dabei einen für Eigentümer und Eigenhörende billigen Mittelweg ein. Es hielt das Obereigentum des Gutsherrn und die daraus

fließenden festgesetzten Abgaben und Dienste aufrecht, erklärte sie aber für ablösbar; alle anderen Verpflichtungen: ungemessene Dienste, Sterbefall usw. hörten ohne Entschädigung auf. Vergebens erhoben die Gutsherren von Minden-Ravensberg Einspruch, sie wurden ungädig abgefertigt. Auch daß sie sich jetzt bereit erklärten, die ungewissen Gefälle auf eine billige Weise abzulösen, half ihnen nichts. Trotz der genannten Declaracion entstand große Rechtsunsicherheit. Nicht nur entzogen sich die Bauern in einigen Gegenden allen Diensten, sondern nicht einmal die Juristen wußten, wie weit neben den neuen Gesetzen die alte Eigentumsordnung noch gelte. In westfälischer Zeit gelangte man über die schwierige Materie nicht mehr zur Klarheit. Dieser Fall war nicht vereinzelt. Mochten die Behörden auch den besten Willen haben, mochten die Gesetze an sich gut sein: unvermittelt, wie sie in die Erscheinung traten, mußten sie mannigfache Übelstände nach sich ziehen und vielfache Unzufriedenheit erregen.

Abgaben und Konkription.

Noch mehr erbitterten Abgaben und Blutsteuern.

Von Haus aus waren jene erträglich gewesen; das Steuersystem an sich bedeutete dem bisherigen Zustand gegenüber einen Fortschritt, der auch gerade so wie vieles in Justiz und Verwaltung als solcher empfunden wurde. Aber Jeromes Verschwendungs sucht und namentlich Napoleons Forderungen zerrütteten die Finanzen des Königreichs aufs ärgste und untergruben seinen Wohlstand. Nun wurden die Steuern erhöht, erzwungene Anleihen und Kontributionen jeder Art eingeführt. Von Jahr zu Jahr wurde der Zustand schlimmer.

Noch verhaßter war die Konkription. Jeder Untertan war ihr vom 20. bis 25. Lebensjahr unterworfen, doch fanden die Aushebungen nur nach Bedarf statt, auch gab es Exemtionen, und die Stellvertretung war gestattet.¹⁰⁶⁾ Besaß auch Jerome keine hervorragenden Feldherrneigenschaften, so war doch sein militärischer Ehrgeiz groß; er liebte es, glänzende Paraden abzuhalten, bekümmerte sich auch persönlich um die Soldaten, und dem Verdienste war in seiner Armee freie Bahn geöffnet. Aber so schmuck sich die westfälischen Soldaten in ihrer Uniform ausnahmen, so ungern trugen sie vielfach dieselbe. Wir haben gesehen, daß schon in preußischer Zeit der Heeresdienst sehr unbeliebt war. Kein Wunder, daß sie jetzt keine Lust hatten, dem Fremdling zu dienen und sich den Interessen Napoleons zu



Jerome Napoleon. Stich von H. W. Ritter nach Linson.

opfern, zumal als man sah, daß aus Spanien und Rußland von den dorthin abgesandten Kontingenten nur elende Trümmer zurückkehrten. So sind denn die Zeitungen voll von Warnungen der Behörden, sich dem Militärdienst zu entziehen.

Gelegentlich kam es zu offenem Widerstand. Im Frühjahr des Jahres 1808 hatte die Polizei den Auftrag gehabt, in Schildesche die gedienten Leute beim Ausgang aus der Kirche aufzugreifen. Diese widersetzen sich, und bei der ausbrechenden Schlägerei zogen die Polizisten den kürzeren. Nun sollten hier, in Werther und Dornberg die Leute einzeln in den Häusern gegriffen werden, aber die Bauern der drei Orterotteten sich zusammen und rückten vor Bielefeld. Auf die Kunde vom Nahen des Militärs zogen sie ab, versammelten sich aber wieder bei Werther und mußten dort durch Ulanen auseinander gesprengt werden. Nun wurden die Dienstpflchtigen allenthalben mit Gewalt eingezogen.

Stimmung der Bevölkerung.

Als Jerome im September des gleichen Jahres von Paderborn aus nach Bielefeld und über Osnabrück nach Minden kam, da fand der offizielle Moniteur Westfalen nicht Worte genug, um den Jubel der Bevölkerung zu schildern.¹⁰⁷⁾ Aber mancher Abzug wird von dem offiziellen Bericht zu machen sein, und dann weiß man, wie leicht sich bei solchen Gelegenheiten eine Hurrastimmung einstellt, zumal wenn die Behörden so sorgfältige Vorbereitungen treffen, wie es hier geschah.

Die wirkliche Stimmung kam z. B. in Bielefeld in den reizenden Versen zum Ausdruck, mit denen Syndicus Hoffbauer bei der Illumination, die bei der Anwesenheit Jeromes befohlen ward, das von einem einzigen Talglicht geschmückte Transparent vor seinem Hause schmückte:

Die Größe gibt sich selbst ihr Licht,
Bedarf der vielen Licher nicht,
Drum leucht ich auch so wenig
Für meinen großen König.¹⁰⁸⁾

Zu bekannt war es, daß Jerome trotz guter Anlagen und mancher sympathischen Züge und gelegentlicher besserer Regungen es gar sehr am rechten Ernst und Pflichtgefühl fehlten ließ; zu böse Dinge erzählte man sich von dem verschwenderischen und sittenlosen Leben auf Napoleonshöhe (Wilhelmshöhe), als daß er sich die wirkliche Liebe und Achtung seiner Untertanen hätte gewinnen können. Die Initialen seines Namens H. N. (Hieronymus Napoleon) wurden als Hans Narr gedeutet, und gerade weil es verboten war, sang man gern, in der Hoffnung auf einen Umschwung der Dinge, das Lied: „Es kann ja nicht immer so bleiben — —.“¹⁰⁹⁾

Und man ließ es nicht beim bloßen Wunsch bewenden. Der preußische Major von Schill, der sich zu großen Dingen berufen glaubte, unterhielt Verbindungen bis Westfalen. Mit ihm setzten sich eine Anzahl Landleute aus der Umgebung von Bielefeld, besonders aus Heepen, in Verbindung und schickten mehrfach Nachricht an ihn, um ihn zum Loszuschlagen zu bewegen. Der Bote wurde im April 1809 in Alken (Elbe) verhaftet, und so kam jenes Einverständnis an den Tag. Diese Verhaftung hat vermutlich Schills Entschluß, loszuschlagen, mit zur Reife gebracht, da er sich entdeckt sah. In Kassel war man über den Vorfall sehr erzürnt; zwei Maires und über dreißig Landleute wurden verhaftet, obgleich sich ihnen nichts nachweisen ließ und sich der Präfekt des Weserdepartements für sie verwandte.

Auch unter dem Corps Schills waren Offiziere und Mannschaften aus unserer Gegend. Wenn ihn auch die Hoffnung getäuscht hatte, daß die westfälischen Regimenter

zu ihm übergehen würden, so hatten sich doch einzelne westfälische Untertanen ihm angegeschlossen. Soweit diese in Kriegsgefangenschaft geraten waren, wurde unter ihnen gelöst und 14 zu St. Leonhard bei Braunschweig standrechtlich erschossen; sie starben als tapfere Männer. Unter ihnen befand sich ein Herforder und ein Mann aus Hillegossen. Und unter den Offizieren Schills begegnet uns ein v. d. Horst und ein Ledebur.¹¹⁰⁾

Minden unter französischer Herrschaft.

Werfen wir noch einen Blick auf die französisch gewordenen Teile von Minden-Ravensberg. Sie waren noch übler daran als die zum Königreich Westfalen gehörigen Landesteile. Aushebungen und Abgaben drückten noch mehr. Die obersten Beamten waren Franzosen: der Tribunalpräsident in Minden war Besson, Unterpräfekt Boutilier, dessen Sekretär ein Italiener. Alles wurde nach französischem Maßstab eingerichtet, doch wurde bei amtlichen Geschäften gestattet, die deutsche neben der französischen Sprache zu gebrauchen. In der Bauernbefreiung ging die Gesetzgebung radikaler vor als in Westfalen, indem sie das Obereigentum ganz aufhob.

2. Die Zeit der Freiheitskriege.

Die Befreiung.

Vier Jahre mußte man noch nach Schills Erhebung das verhaftete Joch der Fremdherrschaft tragen. Als dann 1812 die große Armee und mit ihr auch viele Westfalen untergegangen waren, als 1813 der Krieg sich nach Deutschland zog, da folgten zunächst neue Bedrückungen: Truppen wurden ausgehoben, eine Kriegssteuer ausgeschrieben. Durch Drohungen und Strenge sollte Widerfehligkeit im Keim erstickt werden. In Minden ging man an die Wiederherstellung der Festungsarbeiten. Noch am 23. Oktober brachten die Öffentlichen Anzeigen der Grafschaft Ravensberg derartige Erlasse. Aber sie zeigten gerade, wie weit die Gärung unter Soldaten und Bürgern schon um sich gegriffen hatte, und konnten das Verhängnis nicht aufhalten.

Nach der Schlacht bei Leipzig wurde in Göttingen die Nordarmee geteilt: Bülow erhielt den Auftrag, die Weser abwärts nach Westfalen zu rücken und die altpreußischen Provinzen wieder in Besitz zu nehmen. Ohne Widerstand zu versuchen, verließ die französische Besatzung am 3. November nach Sprengung der Weserbrücke Minden. Der preußische Adler, die preußischen Uniformen wurden wieder vorgeholt und die Truppen der Verbündeten mit ungeheurem Jubel begrüßt; meist waren die ersten Boten der besseren Zeit Kosaken. So erschienen solche in Minden und Bielefeld am 3. November. Auch ihnen wurde die herzlichste Aufnahme zuteil, freilich verscherzten sie bald durch Dieberei und Gewalttätigkeit die Gunst der Bevölkerung. Von Bielefeld aus überfielen sie die von Minden abziehenden Franzosen in Herford. Diese hatten sich am Abend des 3. Novembers in Herford einquartiert; zugleich aber war dort die Runde eingetroffen, daß in Bielefeld Kosaken angekommen wären. Um die Franzosen aus Herford möglichst schnell los zu werden, holte der Goldarbeiter Bosse eine Abteilung derselben herbei. Diese überrumpelten die Tormächte und bewogen die Gegner, unter Zurücklassung einiger Pulverwagen und vieler Gewehre, noch nachts 1 Uhr über Melle nach Wesel weiter zu marschieren. In dem Getümmel wurden mehrere Bürger und ein junges Mädchen erschossen.¹¹¹⁾